

ihrer Umgebung, dem Gebiet der ältesten Grafschaft Zollern, eine Monographie zu widmen. Die beiden Verfasser sind hervorragende Sachkenner: der langjährige Leiter des Sigmaringer Staatsarchivs Eugen Stemmler und der derzeitige Landeskonservator der Kunstdenkmäler Hohenzollerns Oscar Heck. Stemmler schildert höchst eindrucksvoll die historische Entwicklung des Landes: die Besiedlung der vier verschiedenen Erdformationen angehörigen Landschaft, den Werdegang vor dem Auftreten der Hohenzollern, die Geschichte der Grafschaft und des späteren Fürstentums in ihrem Auf und Ab bis zum Übergang an Preußen und den Schritt in die Gegenwart. Oscar Heck, ein geborener Hechinger, beschreibt seine Heimat, das Zollerland, als Kulturlandschaft mit warmer Anteilnahme und gediegener Kenntnis aller Einzelheiten. Sehr hübsch ist die Einführung in die Stadt Hechingen an Hand des schönen Kupferstichs von Matthäus Merian aus dem Jahr 1643. Gebührend hervorgehoben und geschildert werden die aus der Fülle des Vorhandenen hervorragenden Bau- und Kunstwerke: die von dem kunstliebenden bedeutenden Grafen Eitel Friedrich IV. als katholische Konkurrenz zur evangelischen Universität gedachte Franziskanerkirche St. Luzen aus der Zeit um 1600, ein Renaissancebau von hoher Qualität, der in Deutschland kaum etwas Vergleichbares findet, Johann Michael Fischers St. Annakirche in Haigerloch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ein betörend schöner Rokokobau, Michel d'Inxards klassizistische Stiftskirche in Hechingen, Stülers heute allgemein anerkannter neugotischer Bau der Burg Hohenzollern, die großartigen Reliefplatten aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Michaelskapelle der Burg, frühe Beweise für die hohe Bedeutung der Zollergrafen, und die Glasgemälde aus dem 13. Jahrhundert, ursprünglich in der Klosterkirche Stetten bei Hechingen, seit dem 19. Jahrhundert in der Michaelskapelle der Burg, die zu den wertvollsten Glasgemäldezyklen in Südwestdeutschland gehören. In einem Schlußkapitel „Hechingen und das Zollerland heute“ schließt Heck an die Ausführungen Stemmlers an und rundet sie ab. Es folgen gedrängte Zusammenfassungen des Textes in englischer und französischer Sprache. Die Abbildungen, zum größten Teil von dem Reutlinger Kunsthistoriker Hellmut Hell und seinem Mitarbeiter Joachim Feist, sind prächtig, so wie man es bei Hell gewohnt ist. Das Innere des Buches ist vom Verlag mit Sorgfalt und Geschmack ausgestattet. Nur den Einband würden wir uns anders wünschen.

Walther Genzmer

Max Rieple, *Der Jura*. Entdeckungsfahrten zwischen Rhein und Rhone. 318 Seiten Text und 48 Bildseiten. DM 24,50.

*Wiedersehen mit Südtirol*. 368 Text- und 48 Bildseiten. Hallwag Verlag Bern und Stuttgart, DM 27,50.

Als der Schwäbische Heimatbund vor Jahren seine Ausfahrten über den engeren Arbeitsraum auszudehnen begann, gehörten zu den ersten Zielen Südtirol, unter Führung von W. Genzmer, und der Jura mit dem leider inzwischen nach Münster berufenen Professor Hoelder. So werden die Reisebände Max Rieples, auf die wir heute hinweisen, manchem zu wertvoller Auffrischung jener Eindrücke, und noch vielen als Anregung dienen, den gleichen Spuren mit um so gründlicherer Vorbereitung zu folgen. Der Autor und Bildgestalter hat es sich nicht leicht gemacht, hohe Erwartungen zu befriedigen. Abseits der großen Straße ist er zu unbekanntem Bauwerken und verwunschenen Burgen mit ihren oft so düsteren Sagen vorgedrungen, ist in unwegsame Schluchten getaucht und verborgenen Quellen nachgegangen. Dann

wieder stellt er uns mit dem Blick auf das Dornacher Goetheanum oder im Erzählen von der Schweizer Uhrenindustrie mitten in die aktuelle Gegenwart, zu der im Etschland das politische „Südtirol-Paket“, in der Eidgenossenschaft das jurassische Problem gehört. Aber seine Liebe – und durch sie ein reiches Wissen und unermüdetes Suchen – gehört der Kunst früherer Epochen, aus denen er von manchem, voreinst auf die Stille seines Bezirks beschränkten Meister, und dann wieder von einem aus diesen Bergtälern in die Weite strahlenden Geist zu berichten weiß. Große Schatten der Vergangenheit – wir greifen wahllos Oswald, den Wolkensteiner, Nicolaus Cusanus und auch die Maultasch von Tirol, im Jura einen Granvella, Mirabeau und Louis Pasteur heraus –, gewinnen zusammen mit ungezählten weniger Bekannten in den knapp charakterisierenden Schilderungen neues Leben und begleiten den Wanderer auf den besinnlichen Wegen, die ihm die sorgsame Auswahl vorzüglicher Bilder erschließt.

W. Kohlhaas

*Der Kreis Tettngang und die Stadt Friedrichshafen*. Herausgegeben von Dr. Konrad Theiß und Dr. Hermann Baumhauer (Reihe Heimat und Arbeit), 224 Seiten, davon 44 Seiten Fotos auf Kunstdruck, Leinen 18.80 DM, Verlag Heimat und Wirtschaft, Aalen, 1969.

Dieser „liebenswerteste unter allen süddeutschen Landkreisen“ mit seiner vielfältigen, vom Menschen intensiv gestalteten Landschaft, wird in einem mit ausgezeichneten Fotos illustrierten Band dargestellt.

Dr. Kurt Diez, der Landrat von Tettngang, gibt im einleitenden Kapitel eine knappe Übersicht über die Besonderheiten des Landkreises mit seiner Lage am Bodensee, dem Blick auf die Alpen und damit dem Anziehungspunkt für viele Erholungsuchende. Der kleinste Landkreis von Südwürttemberg-Hohenzollern weist zwar nur 260 Quadratkilometer auf, aber seine Einwohnerzahl von rund 85 000 deutet auf die dichte Besiedelung. Die Verkehrserschließung durch 52 Kilometer Bundesstraßen, 100 Kilometer Landesstraßen und 139 Kilometer Kreisstraßen ist zwar intensiver als in anderen Landkreisen, sie bedarf aber noch – und in Planung ist gar manche Neubaustrecke – besonders im Nahbereich des Bodensees dringend der Ergänzung durch verkehrsgerechte Kraftfahrstraßen.

Typisch ist die aufgelockerte Siedlungsweise, die von den Gemeinden große finanzielle Aufwendungen erfordert. So gehören z. B. zur Kreisstadt Tettngang 30 meist ländliche Teilorte, die durch 15 Kilometer Straßen mit der eigentlichen Stadt verbunden sind. Obst und Hopfen als Sonderkulturen prägen vielfach das Bild der kleingegliederten Landschaft mit ihrem bunten Wechsel von Kuppen und Senken.

Die Große Kreisstadt Friedrichshafen wird von Oberbürgermeister Dr. Max Grünbeck vorgestellt, von einem Mann, der sich um den Wiederaufbau dieser einst blühenden Stadt bleibende Verdienste erworben hat. Fast alle Wohn- und Geschäftshäuser waren vernichtet, aber mit bewundernswertem Fleiß entstand das neue Friedrichshafen, das eine Synthese zwischen Stätten der Arbeit und des Wohnens darstellt und das auch heute, wie einst, im Fremdenverkehr am Bodensee eine wichtige Rolle spielt. Bis Anfang 1969 waren 3 500 Gebäude mit etwa 11 000 Wohnungen wieder aufgebaut oder neu erstellt worden.

1967 wies Friedrichshafen über 15 000 industrielle Arbeitsplätze auf im Vergleich zu 1936 mit rund 11 000 Personen, die hier in der Industrie beschäftigt waren. Für den Kreis Tettngang ist der Gewerbesteuerausgleich

von 6 Millionen DM von ganz entscheidender Bedeutung, hinzu kommen 57 Prozent der Gesamtkreisumlage.

Neben seiner Bedeutung als Wirtschaftszentrum spielt Friedrichshafen eine wichtige Rolle als geistiger und kultureller Mittelpunkt des nördlichen Bodenseeuferes in unserem Land. Sein Museum, sein Musikleben, die Schulen und insbesondere die Volkshochschule mögen besonders genannt werden. Zwischen Tradition und Fortschritt geht diese bedeutende oberchwäbische Stadt den Weg in eine gesicherte Zukunft.

Historische Baudenkmäler und Zeugnisse modernen Gestaltungswillens zeichnen die alte Montfortstadt Tettngang aus, die Bürgermeister Rudolf Gnädinger schildert. Nahezu verdoppelt, von 5 000 Einwohnern im Jahre 1954 auf rund 9 000 1966 hat sich die Zahl ihrer Bewohner. Hierfür war eine intensive Wohnbautätigkeit notwendig, deren Auswirkungen jeder Besucher Tettngangs erleben kann. Nur noch etwa 10 Prozent der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig, aber ihr Fleiß bringt – abgesehen von der derzeitigen Lage auf dem Obstmarkt – gute Einkommensverhältnisse. Seit 1844 wird hier Hopfen angebaut, über 30 000 Zentner werden in den zentralen Sammelstellen erfaßt. Ein vielseitiges Angebot an Arbeitsplätzen, an Bildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten trägt dazu bei, daß Tettngang eine große Anziehungskraft ausübt, hinzu kommt die Lage in einer reizvollen Landschaft über dem See auf einer Terrasse.

Über die Landschaft und ihre Entstehung berichtet ein berufener Kenner Oberschwabens, Dr. Franz Wenk. Das Schussental gliedert den Kreis Tettngang in zwei ähnlich gebaute Landschaftsteile, die durch ihre ellipsenförmigen, meist bewaldeten Hügelgruppen, die Drumlins, gekennzeichnet sind. Vielfältig sind die Kleinformen des Geländes mit Seen, Weihern und Mooren. Argen- und Schussental mit ihren Terrassen prägen entscheidend die Landschaft, die von der Eiszeit ihre eigentümliche Ausformung erhielt.

Die vielgestaltigen Formen als Folge der Arbeit des Eises und besonders des Schmelzwassers, Drumlins, Toteislöcher und Drumlinseen, Endmoränen, mannigfaltige Bodenarten, Terrassen, Beckentone sowie Pfohsande und Tonmergel aus dem Tertiär bieten jedem Besucher und Naturfreund eine willkommene Abwechslung. Hinzukommt eine reiche Pflanzen- und Tierwelt, die allerdings in diesem Band nicht geschildert wird, eine Neuauflage könnte diese Lücke schließen.

Dr. Adolf Schahl bringt in besonders reizvollen Skizzen eine Einführung in die Zeugnisse der Kunst. Das montfortische Schloß in Tettngang ist eines der weithin sichtbaren Bauwerke des Bodenseeraumes, es „teilt sich mit, um zu beherrschen; es zieht an, um zu regieren“. Unter Graf Anton wurde von Christoph Geßinger ab 1712 die Gesamtanlage errichtet, Andreas Moosbrugger, Josef Anton Feuchtmayer und Jakob Schwarzmann haben die Stuckierungen ausgeführt. Besonders reizvoll sind die beiden Treppenhäuser mit den Gemälden des jungen Andreas Bigger an den Deckenwänden.

Bedeutsam sind in Tettngang auch das Alte Schloß, jetzt Rathaus, und die St.-Georgs-Kapelle. Erwähnt werden sollen ferner die außerhalb der Altstadt gelegenen Kapellen St. Anna und St. Johannes der Töpfer sowie die Pfarrkirche St. Gallus vor dem Torschloß.

Barock am See – Welch eine Vielfalt, aber auch welche kleiner Ausschnitt im Kreisgebiet. Das Konventsgebäude in Friedrichshafen mit seiner schönen Kirche, St. Martin in Langenargen, die Wallfahrtskirche Mariabrunn, die Eligiuskapelle in Kreßbronn als Kostbarkeit des Spätbarocks und vor allem das Marienkirchlein in Schleinsee seien beispielhaft genannt. Niedergang und Aufstieg einer kirchlichen Kunstlandschaft bezeichnen den Weg

zu neuen Formen der Gestaltung, vieles ist nur noch Rest, der einstige Pracht ahnen läßt, aber Rest, der einen Besuch wert ist.

Auf die Spuren der ältesten Siedler im Kreisgebiet führen, wie Dr. Siegwald Schieck berichtet, Siedlungsplätze aus der mittleren Steinzeit um Eriskirch, Friedrichshafen und Fischbach. Aus der jüngeren Steinzeit sind Funde vom Ufer des Bodensees bei Friedrichshafen, Seemoos und Manzell bekannt. Nur spärlich sind die Zeugnisse der früheren Bronzezeit. Eine Siedlung der Urnenfelder-Kultur liegt bei Waggenhausen, Gräber liegen bei Hemigkofen. Die Hallstatt-Zeit ist durch einen Siedlungsfund bei der Lehnensburg im Argental und durch Grabhügel dokumentiert. Reste aus römischer Zeit als Gutshöfe treten uns in Ailingen, Berg, Eriskirch, Jettenhausen und Langenargen, in Form von Badeanlagen bei Friedrichshafen und Betznau entgegen. Alemannenfriedhöfe liegen bei Friedrichshafen, Schnetzenhausen, Fischbach und Unterteuringen.

In die neuere Geschichte führen Beiträge von Ulrich Paret: „Die Stadt Buchhorn-Friedrichshafen“ und von Dr. Alex Frick: „Die Grafschaft Montfort“, der auch das Kapitel „Die Landvogtei“ schrieb.

Dr. Klaus Holtermann schildert das Wirtschaftszentrum am Bodensee, Hans Spohn berichtet über den Wald am See und seine forstwirtschaftliche Sonderstellung, geprägt durch die vielfältigen Holzarten.

Erika Dillmann berichtet außerordentlich lebendig über die „Landschaft für Obst und Hopfen“. In eine Neuauflage sollten noch Angaben über die Natur- und Landschaftsschutzgebiete aufgenommen werden. Eine Übersicht mit Wissenswerten aus den Kreisgemeinden sowie Kurzbiographien der im Kreisgebiet vertretenen Unternehmen schließen das Werk ab, das ohne jede Einschränkung empfohlen werden kann.

*Helmut Schönamsgruber*

*Hausen an der Würm.* Aus der Geschichte der Gemeinde und ihrer Kirche. 32 Seiten, 4 Bildtafeln. DM 2,-. Zu beziehen durch Ev. Pfarramt 7251 Münklingen. – Der Kirchengemeinderat Hausen a. d. W. hat zum Abschluß der gründlichen Renovierung der evangelischen Pfarrkirche eine kleine Schrift herausgebracht, in der drei Beiträge hervorragender Fachkenner vereinigt sind. Dr. *Wolfgang Irtenkauf* weist in einem Aufsatz „Der heilige Silvester in Hausen an der Würm“ nach, daß dieses für unsere Gegend seltene Patrozinium des heiligen Silvester auf das Kloster Hirsau zurückgeht. Dr. *Adolf Schahl* zeichnet in dem Aufsatz „Die evangelische Pfarrkirche von Hausen an der Würm“ die kleine Dorfkirche als künstlerisches Denkmal der kirchlichen Geschichte eines ländlichen Gemeinwesens. Er beschreibt die Kirche so wie sie sich heute nach den Instandsetzungsarbeiten im Äußeren und Inneren darbietet und gibt aufschlußreiche Rückblicke auf die Baugeschichte. Chorturm und Chor stammen aus der Zeit der Spätgotik; das Schiff wurde 1739 erbaut. Liebevoll geht Dr. Schahl auf die Innenausstattung der Kirche ein: die Bemalung der Felder der Westempore mit Szenen aus dem Leben und Leiden Jesu, der Nordempore mit den Bildern der zwölf Apostel im bäuerlichen Stil der guten Volkskunst des 18. Jahrhunderts; das Gestühl, die Abendmahlsgeräte usw. Der Aufsatz von *Carl Heinrich Schmidt* „Die Gemeinde Hausen an der Würm im 18. Jahrhundert“ schildert das Gemeindeleben im 18. Jahrhundert Bevölkerung, Handwerk, Schultheiß, Bürgermeister und Richter. Besonders ausführlich werden die Schulverhältnisse dargestellt, und die Hausener Pfarrer werden der Reihe nach aufgezählt und jeder einzelne wird in seiner Wirksamkeit gewür-